

Wie Kirche von der Lebensweltforschung profitieren kann

27 Provokationen

Heinzpeter Hempelmann

Lebensweltforschung ist

- (I) Verstehensinstrument

- (1) Lebensweltforschung als Disziplin der modernen Sozialwissenschaft hilft zu einem differenzierteren Blick auf die gesellschaftliche Wirklichkeit. Diese kann durch das pyramidale Modell einer Unterteilung in verschiedene Schichten nicht mehr angemessen wahrgenommen werden (vgl. das Phänomen sog. soziodemographischer Zwillinge).
- (2) Milieuforschung trägt dazu bei, den Wandel der gesellschaftlichen Verhältnisse und die rasante Veränderung im letzten Jahrzehnt zu veranschaulichen und zu verstehen.
- (3) Milieuforschung illustriert die Segmentierung und Fragmentierung der modernen Gesellschaft. Sie leistet einen Beitrag zur Frage nach den Kommunikationshindernissen, vor denen auch Kirche steht.
- (4) Milieuforschung profiliert die verschiedenen Lebenswelten mit ihren sehr unterschiedlichen Lebensstilen, Grundorientierungen, Kommunikationsweisen, Vorlieben, Ästhetisierungen des Alltags. Sie ist ein wichtiges kulturhermeneutisches Instrument.
- (5) Milieuforschung hilft, zukünftige Entwicklungen zu prognostizieren. Welche Milieus werden quantitativ zulegen, welche werden abnehmen; welche werden in unserer Gesellschaft dominieren, welche werden sich marginalisieren?
- (6) Milieuforschung ist nicht *das*, sondern *ein* wichtiges Wahrnehmungsinstrument.
- (7) Sie ist dann am effektivsten eingesetzt, wenn sie zu einem mehrdimensionalen Modell unserer sozialen Wirklichkeit und des Ortes der Kirche in ihr beiträgt und in das Set bereits bestehender Analyse-Tools integriert wird. Das Instrument *Mücke* arbeitet mit den drei Dimensionen
 - Demographische Faktoren
 - Lebenswelt-Segmentierungen (Microm-Geo-Milieus)
 - Daten kirchlichen Lebens.

- (II) Analyseinstrument

- (8) Milieuforschung hilft die begrenzte Reichweite kirchlichen Handelns in unserer segmentierten Gesellschaft zu verstehen. Die Sinus-Studie von 2005 für die katholische Kirche erbrachte das Ergebnis: nur ca. 2 1/2 von 10 Sinus-Milieus werden durch das kirchengemeindliche Leben erreicht. Je (post-)moderner Menschen eingestellt sind, umso ferner stehen sie der Gemeinde vor Ort gegenüber.
- (9) Milieuforschung hilft zu einer differenzierten Würdigung von Kirchenmitgliedschaft. Auch wenn Menschen mit dem - milieugebundenen - Leben „ihrer“ Kirchengemeinde wenig anfangen können, halten sie an Kirchenmitgliedschaft fest. Der prozentuale Anteil von Katholiken in den Sinus-Milieus entspricht in etwa dem prozentualen Anteil an der Gesamtbevölkerung.
- (10) Qualitative Erhebungen ermöglichen es, Einstellungen in den verschiedenen Milieus zu Kirche, Glaube, Gott (religiösen und weltanschaulichen Fragen) zu typisieren. Kirche kann sich gezielt mit diesen milieuspezifischen Haltungen auseinandersetzen und gezielt auf sie reagieren.
- (11) Milieuforschung wird zu einem Mittel der Beteiligung der Gemeinde, wo diese in den mehrdimensionalen Wahrnehmungsprozeß eingebunden werden und etwa als „Pfadfinder“ im Raum der bürgerlichen Gemeinde unterwegs sind.

- (III) eine theologische Herausforderung

- (12) Milieuforschung fordert ekklesiologisch heraus. Sie kann Kirche nicht sagen, was Kirche ist und wie sie sein soll. Aber sie provoziert die Frage, wodurch sich Kirche auszeichnet. Wenn denn die ortskirchengemeindliche Organisation von Kirche sehr viele Menschen nicht mehr erreicht und anspricht, gibt es alternative, ergänzende Formate, die auch „Kirche“ sind und in denen andere Milieus sich beheimaten können?
- Was ist Kirche? Wie ist Kirche? Wann ist Kirche? Wo ist Kirche?
- (13) Lebenswelterkundung kann eine erhebliche Hilfe sein, wenn es um die Frage geht, welche neuen, ergänzenden Gestalten von Kirche und Gemeinde wir denn brauchen, um Kirche bei den Menschen und unter ihnen zu sein. Milieuforschung und *fresh expressions of church* sind analoge Größen.

- (14) Milieuforschung provoziert Kirche, über das Verhältnis von Kultur und Evangelium neu und vertieft nachzudenken. Ist christlicher Glaube an die traditionsorientiert-bürgerliche Kultur gebunden, in der er sich über Jahrhunderte entwickelt und mit der er ein untrennbares Amalgam eingegangen ist? Muß man bürgerlich und modern, traditionsorientiert und prämodern sein, um Christ sein zu können?
- (15) Kirche denkt auch pastoraltheologisch um: nicht mehr von den Möglichkeiten her, die die gegebene Struktur und das gegebene Personal ermöglichen, sondern von den Menschen her, die zu ihr gehören und für die sie sein will. Sie realisiert die weit reichende Milieuverengung bei ihrem Personal und
- sucht nach Möglichkeiten, auch aus anderen als den postmateriellen und brügerlichen Milieus pastoralen Nachwuchs zu rekrutieren,
 - sie stärkt das Diakonenamt, das im Regelfall einen leichteren Zugang zu hedonistisch eingestellten Menschen findet,
 - sie denkt neu und verstärkt über die Frage nach, welche Bedeutung andere Berufsgruppen in der Kirche haben müssen, wenn sie der Milieudifferenzierung entsprechen will.
 - Sie weist normalen Gemeindegliedern und solchen am Rande der Kirchengemeinde eine neue Rolle und Funktion zu. Sie können zu Brückenpersonen in Milieus hinein werden, die der/die Hauptamtliche und die milieugeprägte Gemeinde eher nicht erreichen und beheimaten.
- (16) Die Milieuperspektive stellt Kirche erneut vor die Frage nach der Einheit ihrer Gestalt. Diese ist theologisch in Christus *vorgegeben*, aber gleichzeitig doch auch eine von seinen Jüngern um der Glaubwürdigkeit des Zeugnisses zu realisierende Aufgabe (vgl. Joh 17). Unterschiedliche „Milieukirchen“, die die gesellschaftliche Fragmentierung nachvollziehen, bedrohen diese Einheit nicht, eben weil diese schon jetzt nicht gegeben ist. Wie könnte aber die Einheit einer Kirche „nach außen“, „in die Welt hinein“ sichtbar werden, wenn das Evangelium in so unterschiedlichen Lebenswelten eine milieuspezifische Gestalt gewinnt? Die klassische dogmatische Antwort: diese Einheit wird sichtbar im Gottesdienst und im gemeinsamen Abendmahl, muß selber noch einmal milieusensibel zurückgespiegelt werden: Von welchem Gottesdienst und von welchem Abendmahlsformat ist hier die Rede?
- (17) Milieudifferenzierungen sind dann nicht Problem, sondern Chance, wenn sie unter dem Gesichtspunkt der Einheit des Leibes Christi nach 1. Kor 12 als Charismen begriffen werden. Idealerweise bedeuten die so unterschiedlichen, milieuspezifischen Ausprägungen von Gemeinde einen Reichtum und eine notwendige Ergänzung sowie die Möglichkeit, an der Andersartigkeit des anderen „Gliedes“ Liebe und Toleranz zu üben.

- (IV) missionarisch „anstößig“

- (18) Kirche wird wirklich missionarisch (I): Kirche kehrt um von der Komm-Struktur zur Geh-Struktur. Sie wird zur Kirche, die interessiert ist: die bei/unter/ zwischen den Menschen ist, zunächst mental-kognitiv und dann auch real.
- (19) Kirche wird wirklich missionarisch (II): Kirche erkennt die auch in Deutschland gegebene Herausforderung der Kontextualisierung des Evangeliums in *a*-, aber nicht unbedingt *un*christliche Lebenswelten. Sie verzichtet darauf, Evangelium als Container zu begreifen, der als abstrakt gegebene Größe monolithisch in jeder Kultur abgelegt werden kann, ohne sich zu verändern. Sie fragt missionstheologisch: Welche Gestalt gewinnt das Evangelium, wenn es sich auf postmoderne Lebenswelten einläßt?
- (20) Kirche denkt von den Menschen her. Sie kehrt um zur Dienstleistungsmentalität. Sie fragt nicht mehr, wie sie Menschen erreichen kann, sondern wie die Menschen sie erreichen können. Sie sucht nach Mitgliedern und Mitgliederbindung nicht um des Selbsterhaltes willen, sondern weil sie für die Menschen in ihren Lebenswelten relevant sein kann („Was willst du, daß ich dir tun soll?“).
- (21) Kirche kehrt um zum Christsein in der *Welt*, nicht primär oder exklusiv in der *Kirche*.

- (V) geistlich relevant

- (22) Milieuperspektive deckt das Ausmaß der Milieubefangenheit und Milieudominanz des jeweils konkret gegebenen kirchengemeindlichen Lebens auf. Eine Gemeinde wird immer durch ein Milieu bestimmt, das in ihr dominiert und „den Ton angibt“. Kirche erkennt die Diskrepanz zwischen Theorie und Praxis, zwischen missionarischem Anspruch („wir sind Volkskirche und für alle da“) und sehr begrenzter Reichweite.
- (23) Kirche realisiert - durch den Milieublick angeregt -, daß auch in ihr die „ganz normalen“ Gesetzmäßigkeiten sozialwissenschaftlich und ethnologisch beschriebener Gruppenbildungen gelten:
- Sie realisiert die Dominanz jeweils eines Milieus, das in einer Kirchengemeinde *vorherrscht*.

- Sie realisiert den Selbstrekrutierungsmechanismus, mit dem jede Gruppe sich selbst so reorganisiert und ergänzt, daß nur neue Glieder dazu stoßen, die „passen“.
- Sie realisiert die notwendigen Zusammenhänge von Inklusion und Exklusion: Je mehr sich die einen wohl und zu Hause fühlen, umso mehr spüren andere instinktiv: *Das ist nicht meine Welt. Hier gehöre ich nicht dazu.*
- Die Milieus als „Gruppen gleich Gesinnter“ (Sinus) sind durch Distinktionsgrenzen und - ethnologisch formuliert - Ekelschranken voneinander getrennt. Diese wirken zuverlässig, nicht kognitiv: wir sind ja tolerant, aber intuitiv und emotional, unwillkürlich.

(24) Kirche realisiert durch das Milieu-Modell, daß die personellen und materiellen Mittel sehr ungleich verteilt sind. Einen großen Teil ihrer Mittel verwendet sie für die Versorgungserwartungen und eine parochiale Struktur, die vor allem einer Minderheit ihrer Glieder zu Gute kommen. Sie kehrt um zu mehr Ressourcengerechtigkeit und fragt, was sie vermehrt für die Milieus tun kann, die nicht Zugang zur Kirchengemeinde finden, weil diese ihrer Lebensweltlogik nicht entspricht.

(25) Die Milieuperspektive führt zu einem anderen Umgang mit Anderem, mit Unterschieden und mit Fremdem. Sie zieht eine Handlungs- und Einstellungsänderung nach sich. Sie beginnt also bei der Kirche selbst. Sie hat Auswirkungen auf alle Felder kirchlichen Handelns. Sie inauguriert einen - sicher längeren - Lernprozeß, der von der Milieusensibilisierung über die Milieuspreizung zur Milieutoleranz führt.

(26) Milieusensible Kirche kann man nicht „machen“. Milieudifferenzierung ist nicht primär durch Methoden und Maßnahmen zu managen. Sie ist schlicht und einfach ein Test auf praktizierte Nächstenliebe.

(27) Auf welche Schritte milieuübergreifenden und Milieugrenzen überwindenden Handelns sich eine Kirchengemeinde und eine Kirche insgesamt einläßt, ist darum auch nicht in erster Linie eine sozialtechnologische, noch nicht einmal eine pragmatisch zu entscheidende Frage, sondern eine Angelegenheit des Gebets und der konkreten Berufung.

Für weitere Informationen vgl.

- homepage: heinzpeter-hempelmann.de;
- homepage: zmir.de
- Heinzpeter Hempelmann: Gott im Milieu. Wie die Sinus-Studien der Kirche helfen können, Menschen zu erreichen, Gießen 2012 (erscheint im November 2012)